

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 26 (1973)

Artikel: Pionierleistungen der Volksgesundheit
Autor: Schmid, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIERLEISTUNGEN DER VOLKSGESUNDHEIT

Susanna Orelli und Else Züblin sind die Gründerinnen der alkoholfreien Wirtschaften und der Gemeindestuben auf der einen, der Soldatenstuben und des heutigen Schweizer Verbandes Volksdienst auf der andern Seite. In dem vorliegenden Band werden ihr Leben und Wirken, ihre Kämpfe, Niederlagen und Siege skizziert. Ihre Lebensberichte bilden zugleich ein Stück schweizerischer Wirtschafts- und Sozialgeschichte; sie geben Einblick in den Wandel der Denkart, der Lebensformen, der Eß- und Trinkgewohnheiten. Sie legen die idealistischen Wurzeln und ethischen Triebkräfte bloß, die am Anfang all der Reformen stehen, die einst verkannt, verhöhnt und bekämpft wurden, heute aber weitgehende Allgemeingültigkeit erreicht haben.

Es ist die Geschichte hart erkämpfter Erfolge. Aber der Erfolg läßt sich nicht lenken, er drängt seine Träger vielleicht sogar vom ursprünglichen Ziel ab, wenn aus dem idealistischen Beginnen ein Unternehmen mit dem ganzen schweren Geflecht von kaufmännischen, betriebstechnischen und finanziellen Problemen wird; wenn zu der persönlichen Hingabe von einst sich ein Kampf um Gestehungskosten, Handelsmargen, Marktanteilen und Personalfragen gesellt. Sowohl Susanna Orelli wie Else Züblin zogen aus, den Alkoholismus zu bekämpfen. Haben sie ihr Ziel erreicht? Ja und Nein!

Wer sich darüber ein Bild machen will, greift am besten nach den statistischen *Publikationen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung*. Vor dem Inkrafttreten des ersten Alkoholgesetzes von 1887 notierte man folgende Pro-Kopf-Verbrauchszahlen vergorener Getränke im Jahresdurchschnitt: 70 Liter Wein, 22,4 Liter Obstwein (Most), 56,3 Liter Bier und 11,81 Liter gebrannte Wasser zu 40 Volumenprozenten (Schnaps). Im Laufe der rund 90 Jahre, die 1973 überblickt werden können, bewegten sich die Kurven — unter dem Einfluß verschiedenster Entwicklungsfaktoren — auf und ab. Der Weinkonsum ging bis 1950/55 auf 55,9 Liter jährlich zurück,

um bis 1970 wieder auf 40,2 Liter anzusteigen. Eindeutig im Rückgang ist der Obstwein (Most), während der Bierkonsum allmählich auf 77,5 Liter stieg. Der Verbrauch gebrannter Wasser fiel in der Zeitspanne 1939/44 auf 2,51 Liter zurück, befand sich aber bis 1970 wieder auf 4,71 Liter. Die tiefere Ursache für den zunehmenden Alkoholkonsum der beginnenden 1970er Jahre lässt sich freilich nicht mehr mit der materiellen Armut und dem sozialen Elend von 1887 begründen; er gilt als eine bedauerliche Begleiterscheinung des moralisch unbewältigten Wohlstandes. Neben den alkoholischen Getränken gibt es heute, im Gegensatz zu damals, ein reichhaltiges Angebot an alkoholfreien, die statistisch nicht durchgehend erfaßbar sind; doch können viele von ihnen auch mit steigenden Zahlen aufwarten.

Im ganzen gesehen haben die beiden Frauen, deren Lebensarbeit uns hier beschäftigt — zusammen mit getreuen Helferinnen und Helfern —, trotz all dem Gegenläufigen, was sich mit diesen Zahlen sagen lässt, gewaltige Leistungen vollbracht. Sie haben der Alkoholfreiheit den ihr anfänglich anhaftenden Nebengeschmack des Abseitigen, Sektiererischen genommen. Sie haben dem Süßmost nicht nur in den alkoholfreien, sondern in allen Gaststätten Heimatrecht verschafft. Der Süßmost erhielt später die Bezeichnung «Apfelsaft», der das Mißverständnis, es handle sich um ein gezuckertes Getränk, im vornherein ausschließt.

Beide Pionierinnen dieses Bandes gingen von der Erkenntnis aus, der Alkoholismus müsse energisch bekämpft werden, und sie erkannten auch die tieferen Ursachen des Übels und die richtigen Mittel des Kampfes. Sie kämpften nicht nur durch Predigen um ihr Ziel, sondern sie ersetzten das alkoholische Getränk durch ein alkoholfreies, das ebenso schmackhaft oder noch schmackhafter sein sollte. In der bescheidenen Auswahl alkoholfreier Getränke der Anfangszeit spielte der Süßmost als erster einer ganzen Reihe unvergorener Fruchtsäfte eine hervorragende Rolle. Auch dieser Erfolg stellte sich nicht von selbst ein, er ist vielmehr das Endglied einer Kette von Anstrengungen und Erfolgen. Er ist einer ganzen Reihe von Pionieren zu verdanken. Den Pionieren der Physiologie und Biologie, die die wissenschaftlichen Grundlagen schufen, wie Professor *Müller-Thurgau*; den Pionieren der Fabrikation wie Lehrer *Rudolf Leuthold* in Wädenswil oder *Jules Schlör* in Menziken AG, der als Gründer der industriellen Süßmosterei gilt, oder *Sebastian Fraefel*, der Ostschweizer Obstfachmann, der schon mit 21 Jahren alkoholfreie Obstsäfte produzierte und im Verbands-

wesen eine große Rolle spielte, oder der Thurgauer *Dr. Adolf Böhi*, der ein eigenes, nach ihm benanntes Fabrikationsverfahren entwickelte. Nicht vergessen seien auch die Pioniere der Aufklärung und Werbung, darunter Pfarrer *Fritz Rudolf*, der Münsinger Baumschulbesitzer *Rudolf Daupp*, der Innerschweizer «Süßmostkaplan» *Anton Galliker* — um nur einige aus der großen Zahl von Persönlichkeiten zu nennen, die sich in der Schweiz um die Verwertung des Obstsegens, um die Fabrikation oder Verbreitung der unvergorenen Obstsäfte verdient gemacht haben.

Es gab mancherlei zu entdecken, bis man soweit war. Zuerst mußten die biologischen Vorgänge, die im Reagenzglas gelangen, auch in größeren Geräten und dann in Fabrikationsanlagen ausgeführt werden. Erst mußten die *Gärungsvorgänge*, die man bis dahin als schicksalhaft hingenommen hatte, zergliedert und analysiert werden. Man mußte lernen, sie zu verhindern oder ihre Entwicklung zu steuern. Aber damit war weder eine Fabrikanlage finanziert noch die Öffentlichkeit für das alkoholfreie Getränk gewonnen. Vertrauen zu den angewandten Methoden zu wecken, war angesichts der übelwollenden, zu Spott und Hohn bereiten Gegnerschaft ein schwieriges Unterfangen. Und wenn der Apfelsaft samt dem alkoholfreien Wein auch seine Befürworter hatte, so mußte er doch in erster Linie einen Markt finden, nämlich Wiederverkäufer und eine Kundschaft, die glaubte, trank und auch zahlte.

Die ersten Konsumentenkreise wurden vielfach als Außenseiter und weltanschauliche Sonderlinge betrachtet. Ihre Gaststätten wurden in wohlwollendem, doch nicht unfreundlichem Spott mit dem Wort «Schwachstrom» charakterisiert. Viele Leute mit bescheidenen Einkommen waren dafür dankbar, daß es in Zürich alkoholfreie Lokale ohne Trinkzwang und ohne Trinkgeldzwang gab. Und mancher Student hätte seiner Lebensberufung nicht folgen können, wenn er nicht in Alkoholfreien eine Haferuppe und eine Tasse Kaffee mit Kuchen als Mittagessen für einen Franken gefunden hätte.

Dann gab es irgendwo ein Argument, das auch für Gelddenker überzeugende Kraft besaß: die *Not des Landwirts*, wenn die Obsternten zu groß wurden und nicht in nützlicher Frist bewältigt werden konnten. Jedermann wußte, daß vergorener Obstsaft oder Most, der nicht innert eines Jahres konsumiert wird, in Gefahr kommt, schlecht zu werden. Daß man Apfelsaft unbeschadet länger aufbewahren konnte, gab ihm einen beachtlichen Pluspunkt. Und wenn der Bauer über allzugroßen Segen an Mostobst nicht

mehr klagte, sondern trotz allem auf die Verarbeitung seines Überschusses in den großen Mostereien zählen konnte, wurde das allgemein mit Genugtuung aufgenommen. Und es lohnte sich für den Bauern auf einmal, daß der Vater Obstbäume gepflanzt hatte zu der Zeit, da die Eisenbahnen aufkamen und fehlendes Getreide im Notfall hereinbrachten, so daß man den mühseligen Ackerbau zurückstellen und zu vermehrter Gras- und Milchwirtschaft mit Obstbau übergehen konnte.

Eine mächtige Verbündete des Apfelsaftes wurde die *Sportbewegung*, die nach dem Ersten Weltkrieg bei uns immer stärker einsetzte, die Turnhallen, Schwimmbäder und andere Sportanlagen in immer größeren Ausmaßen entstehen ließ — und mit dem Ski, dem Skischuh und der Bindung die steilsten Schneehänge der Voralpen und der Alpen eroberte. Ein weiterer Bundesgenosse erstand dem unvergorenen Obstsaft im *Automobil*. Das Lenkrad der schnellen und starken Maschine erfordert eine sichere Hand und einen absolut klaren Kopf. Schwere Autounfälle unter der Einwirkung des Alkoholgenusses, die unzählige Menschenleben dahinraffen, machen jedem klar, daß der alkoholfreie Durstlöscher jedem andern vorzuziehen ist. Im Gleichschritt mit der wachsenden Zahl von Personen- und Lastwagen und der Ausbreitung des Straßennetzes mußte sich die Parole «Wer fährt, trinkt nicht; wer trinkt, fährt nicht» immer gebieterischer Geltung verschaffen.

Die Aufklärung über den Chemismus und den Kaloriengehalt der Speisen und Getränke hat die Überprüfung mancher Menüzettel gefordert und *neuen Eßgewohnheiten* den Weg geebnet. Dazu kam das zunehmende Schwinden der Muskelarbeit. Heilkundige und Ernährungsphysiologen wiesen die gesundheitsschädigenden Wirkungen allzu fettreicher und allzu stark gewürzter Nahrung nach und leisteten damit indirekt den unvergorenen Apfel- und Traubensaft Unterstützung. Denn die aus allgemeinen gesundheitlichen Gründen empfohlene magere Kost mit Brot und Milch, Gemüsen, Salaten und Früchten verlangt kein alkoholhaltiges Begleitgetränk, wie es vielfach beim Genuß von fettreichem Fleisch und dicken Saucen als Bedürfnis empfunden wird. Die leichter verdauliche pflanzliche Nahrung schien geradezu eine Voraussetzung für die Konsumation alkoholfreier Getränke zu schaffen.

Die tiefgehendste der sozialen Wandlungen, auf die in diesem Zusammenhang hinzuweisen ist, wurde wohl durch die Verselbständigung, die *Emanzipation der Frau* herbeigeführt. Das Wirtshaus mit Rauch und Bier

war lange Zeit ein Element des Männerstaates gewesen. Die zunehmende Mitwirkung der Frau im Arbeitsprozeß und im Erwerbsleben überhaupt hat neue Formen der Konsumgewohnheiten entstehen lassen. Die Frau, früher vor allem die Einkäuferin für die Familie, tritt nun als selbständige Konsumentin aller möglichen Kaufgüter und auch als selbständige Besucherin von Gaststätten auf. Als Konsumentin hat die Frau nicht wenig zur Entwicklung der alkoholfreien Getränke und der dahinter stehenden Gewerbe und Industrien beigetragen.

Aber auch die *wirtschaftlichen Mächte* spürten die Hinwendung großer Volksmassen zum alkoholfreien Getränk. Es gab Bierbrauereien, die sich Mineralquellen und Süßmostereien zulegten; Weinfirmen und Genossenschaften verbanden sich mit Apfelsafttherstellern oder gliederten sich eine alkoholfreie Abteilung an. Durch die geschilderte Entwicklung sind auch die unvergorenen Obstsäfte zu einem guten Geschäft geworden. Alkoholfreie Restaurants bedeuten kein finanzielles Wagnis mehr; sie werden vom Staate auch begünstigt, weil das Patent ohne Alkoholausschank privilegiert ist. Tearooms, Kaffeebars, Imbißbecken und wie sie sonst noch heißen, sind heute weit verbreitet und stark besucht; von diesen kleinen Erfrischungsgelegenheiten scheint es nie genug zu geben.

Damit wird die Leistung der Pioniere der Alkoholbekämpfung, aber auch ihre Tragik, jedermann klar. Sie ist dem *gesamten Gastgewerbe* zugute gekommen, das heute in der Verpflegung und auch in der Getränkeabgabe viel bewußter arbeitet als es früher oft der Fall war. Auch von dieser Revolution kann man sagen, daß sie ihre Kinder fraß. Der Erfolg der alkoholfreien Gaststätten ging so weit, daß sie ihr Monopol — dessen sie sich kaum bewußt wurden — allmählich verloren. Der Kampf um die Geltung des alkoholfreien Getränks, um die Abschaffung des Trinkzwangs, um die Abschaffung des Trinkgeldes wurde weitgehend gewonnen. Ist das für unsere Pioniere ein Sieg oder eine Niederlage? Haben sie durch ihr Beispiel eine gar nicht vorauszusehende Konkurrenz großgezogen? Hat der Apfelsaft seinen Dienst getan, kann er nun gehen?

Nein, er wird bleiben. Wie alles Gute, Harterkämpfte, was dem Menschen zum bleibenden Wohle dient. Der Apfelsaft entwickelt sich in der Schulverpflegung zum meistgeliebten Getränk neben der Milch. Aber die Kämpfer selbst ringen wieder, wie am Anfang, um ihre Existenz — und müssen die Gelegenheit wahrnehmen, neue Ziele zu meistern.

Hans Rudolf Schmid

